

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck von Joh. van Klen in Arefeld, Luth. Kirchstr. 66. 1923/23/23 Fernsprech-Nr. 1368. ANZEIGEN

Nr. 12. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 24. März 1906. Erstes Blatt. 8. Jahrgang.

Zum Frühlings Einzug.

„Und droht der Winter noch so sehr Mit trübigen Geberden, Und streut er Eis und Schnee umher, Es muß doch Frühling werden.“

Leicht läßt er sich das Jopeter nicht entwenden, der grimmige Kämpfer Winter. Er kennt auch keine Anpassung an veränderte Verhältnisse, dieser konservativen Geselle. Strömung schnittelt er sein Haupt ab all der Veränderungen, die langsam, aber sicher am ihn her vor sich gehen. Ein Verhandeln, eine Ausöhnung kennt er nicht. Daher muß er dem jungen, kraftfrohen Frühling unterliegen. Wenn draußen die Natur erwacht, dann dehnt und weitet sich auch das Herz des Arbeiters, wird es empfänglicher für hohe und ideale Vorkommnisse. Gleich hoch die aufstrebende Arbeiterbewegung so recht dem jungen Frühling. Hat doch auch der Gewerkschaftler einen schweren Kampf zu führen gegen die Macht der Vorurteile und gegen den griesgrämigen Absolutismus der Vertreter des Herrenstandpunktes.

Auch gilt es, die vielen tausende Arbeiter aufzuwecken aus ihrem Winterschlaf, die jetzt noch gleichgültig und träge Augen und Herzen verschließen vor den großen und ersten Standespflichten, vor dem erwachenden Gewerkschaftsfrühling. In stummer Ergebenheit leben große Massen der Arbeiter noch in den Tag hinein. Wir wollen sie aufrütteln und sie zu begeistern suchen für die großen und schönen Ziele der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. An dieser Aufbaumarbeit müssen sich alle Kollegen, alle Kolleginnen beteiligen.

Die Laubheit, die Schläfrigkeit in den eigenen Reihen, das ist es, was uns den Kampf so schwer macht. Fort mit dieser Laubheit, mit dieser Schläfrigkeit, und statt ihrer die lebendige, ausdauernde und opferbringende Arbeit.

Soll der Frühling uns mit seiner Blütenfülle erfreuen und der Herbst mit seinen Gaben erquicken, dann müssen wir fleißig den Boden beackern und züchtig säen. Nur der in unserer Arbeit gepflegte Boden wird reiche Erträge liefern. „Es kann die Frucht der goldenen Traube im Sonnenbrande nur gedeihen“, singt der Dichter. So verhält es sich auch mit den gewerkschaftlichen Erfolgen. Wenn wir nicht unausgesetzt arbeiten, wenn wir den Sonnenbrand scheuen, dann kann die labende Frucht der gewerkschaftlichen Erfolge nimmer reifen. Wohl an denn, Kollegen und Kolleginnen, zeige jeder von uns, daß er sich der hohen Aufgaben unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung voll bewußt ist. Je energischer und ausdauernder wir unsere Aufgaben erfüllen, um so eher werden wir das erstrebte Ziel erreichen — den gewerkschaftlichen Frieden. Einmal wird und muß doch auch der gewerbliche Frühling seinen Einzug halten.

Aber einmal müßt ihr ringen Noch in ernster Geistesnacht Und den letzten Feind bezwingen, Der im Innern drohend wacht. Daß und Wegwohnt müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Luft — Dann, nach schweren langen Kämpfen, Kamist du ruhen, deutsche Brust.

Selbständige Organisationen der Arbeiterinnen?

III.

Die Beantwortung der Frage, ob selbständige Organisationen der Arbeiterinnen zu erstreben sind, wollen wir heute dadurch beenden, daß wir hinsichtlich der eigentlichen Fabrikarbeiterinnen ein Urteil zu gewinnen suchen.

In einem vorausgehenden Artikel hatten wir die Verhältnisse in der Heimindustrie geprüft und waren zu dem Resultate gekommen, daß die Heimarbeiterinnen und Arbeiterinnen, so wie wir sie heute kennen, kleiner selbstständiger oder mit eigenen Kräften geleiteter Organisation fähig sind.

Gilt das nun auch für die eigentlichen Fabrikarbeiterinnen? 1 Stellen wir zunächst die Beschaffenheit des „Materials“ fest, wenn wir so sagen dürfen, das sich hier der Organisation bietet. Eine genaue Feststellung der Zahl der eigentlichen Fabrikarbeiterinnen ist deshalb nicht möglich, weil wir eine genaue Statistik hierüber nicht besitzen. Zu den Arbeiterinnen, die für die Gewerkschaftsorganisation in Betracht kommen, können wir nämlich auch jene zählen, die in Betrieben beschäftigt sind, die der Gewerbeinspektion nicht unterstehen. Wenn wir die Statistik der Gewerbebelegung von 1895 nehmen und zugleich in Anrechnung bringen, daß sich die Zahl der Arbeiterinnen auch in den letzten Jahren bedeutend vermehrt hat, so werden wir gegenwärtig fast 1 1/2 Millionen Arbeiterinnen rechnen dürfen — 1895 waren es fast eine Million. Wir müssen uns für unsere Untersuchungen jedoch auf die Zahlen der Arbeiterinnen beschränken, die im Gewerbe als „in Fabriken und gleichgestellten Anlagen beschäftigt“ angesehen werden, denn nur hierfür liegen statistische Mitteilungen aus den letzten Jahren vor.

Gemäß den „Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten und Verwaltungsstellen“ für das Jahr 1904 (1.—3. Band) Berlin 1905 (Reichamt des Innern) gab es im Jahre 1904 Arbeiterinnen über 16 Jahre 988 107 (gegen 899 338 im Jahre 1903); davon waren 16—21 Jahre alt 379 179 und mehr als 21 Jahre alt 608 928. Auf die einzelnen Industriezweige ver-

teilen sich diese Zahlen und die Altersklassen in folgender Weise:

Bezeichnung der Gewerbe-Gruppen	Erwachsene Arbeiterinnen	
	18—21 Jahre alt	über 21 Jahre alt
Industrie der Steine u. Erden	35,9	64,1
Metallerzeugung	39,9	60,1
Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate	38,6	61,4
Textilindustrie	34,5	65,5
Papierindustrie	41,6	58,4
Nahrungs- und Genussmittel	84,4	15,6
Bekleidungs- und Reinigung	48,4	51,6
Wohnungs- u. gewerbliche Gewerbe	67,7	32,3

Was für uns von großer Bedeutung ist, ist das Alter der Arbeiterinnen, besonders in denjenigen Berufsgruppen. In diesen Gewerben entfallen auf die Arbeiterinnen unter 16 Jahren folgende Prozentsätze:

Bezeichnung der Gewerbe-Gruppen	Erwachsene Arbeiterinnen	
	18—21 Jahre alt	über 21 Jahre alt
Industrie der Steine u. Erden	35,9	64,1
Metallerzeugung	39,9	60,1
Maschinen, Werkzeuge, Instrumente, Apparate	38,6	61,4
Textilindustrie	34,5	65,5
Papierindustrie	41,6	58,4
Nahrungs- und Genussmittel	84,4	15,6
Bekleidungs- und Reinigung	48,4	51,6
Wohnungs- u. gewerbliche Gewerbe	67,7	32,3

(Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reiches, Kaiserl. Statistisches Amt 1905, 4. Heft.)

Die Arbeiterinnen im Alter von 16—21 Jahren machen also in der Bekleidungsindustrie fast die Hälfte, in den anderen Industriezweigen weit über ein Drittel der beschäftigten Arbeiterinnen aus; der Durchschnittsprozentsatz ist für alle Industriezweige zusammengenommen 33,4. Rechnen wir nun die 22- und 23-jährigen Arbeiterinnen ebenfalls noch zu dem jugendlichen Alter („noch heiratfähigen“), so wird sicherlich über die Hälfte der Arbeiterinnen dem jugendlichen Alter angehören.

Welche Folge ergibt sich nun hieraus? Die, daß eine selbständige Organisation der Arbeiterinnen ebenfalls in ihrer Mehrheit aus jugendlichen Mitglieder bestehen würde und zwar aus jugendlichen weiblichen Mitgliedern. Man kann sich aber schwerlich eine tatkräftige Organisation denken, die mit dem Unternehmern verhandelt, unter Umständen einen Kampf mit ihnen führt, Tarifverträge abschließt, bei Gesetzesvorlagen betreffend die Arbeitsverhältnisse für arbeitervreundliche Gesetze agitiert usw., man kann sich eine solche Organisation schwerlich denken, wenn sie bloß aus Arbeiterinnen besteht, die nach in der Mehrzahl jugendliche Arbeiterinnen sind.

Darum geht es nicht an, für selbständige weibliche Organisationen zu plädieren, mögen sie nun von fortschrittlichen Frauen oder von den Vertretern katholischer Gewerkschaften vorge schlagen werden. Es ist nämlich sehr eigenartig, daß auch die Vertreter von den „interreligiösen“ Gewerkschaften — übrigens ein häßliches Wort, das man durch den zwar weniger bezeichnenden, aber auch weniger häßlichen Ausdruck „gemischte“ Gewerkschaften ersetzen sollte — ebenso wenig wissen wollen, wie von interkonfessionellen Gewerkschaften.

Aus der Betrachtung der realen Verhältnisse ergibt sich schon allein die Unmöglichkeit einer selbständigen Organisation für Fabrikarbeiterinnen. Abgesehen von dem jugendlichen Alter der Mehrzahl der Arbeiterinnen, ein unabwiesbares Hindernis für eine tatkräftige Frauengewerkschaft bilden.

So schreibt Frau Gnauck-Köhne in ihrer Broschüre „Warum organisieren wir die Arbeiterinnen?“ (S. 51) folgendes richtig: Eine rein weibliche Gewerkschaft erscheint mir aus folgenden Gründen als unmöglich: Frauen sind schwerer zu gemeinsamen Vorhaben zu bringen, die Disziplin fehlt und meistens die finanziellen Mittel. ... Andererseits wird die „Kost der Arbeiterinnen“ schließlich zusammenzubrechen, zwar nicht zu bezweifeln, aber zu schwachen Organisationen, deren Hauptleistung sein wird, das sie ein Mitgliederverzeichnis unterhalten und zur Verfügung stellen können und daß man durch den Vorstand mit einem Schätze 500 leisten kann. Die schwachen Organisationen werden im Ernstfalle das vollkommenste Werkzeug in der Hand des Unternehmers

sein, an Selbstbehauptung wäre ohne Mittel nicht zu denken. Daß sie aber der Gefahr der Auspeicherung liegen, indem sie zu der etwa im Streit befindlichen Männerorganisation hielten, das kann doch keiner von ihnen verlangen.

Von diesen äußersten Fällen abgesehen, in denen die Männer akut unter der Organisation der weiblichen Arbeiter zu leiden haben würden, leiden sie aber auch chronisch unter der Stellung, die die Arbeiterinnen im Wirtschaftskreis einnehmen. Die Arbeiterinnen sind die denkbar schlimmsten Konkurrenten für die Männer, sie bedrängen sie nicht etwa durch ihre Leistungen, das würde ja die Männer nur anfeuern und die ganze Klasse heben, sie bedrängen sie durch Unterbietung. Ihre Konkurrenz muß mit dem schlimmsten Worte Schmutzkonkurrenz bezeichnet werden, auch wenn wir voll zugeben, daß sie eine durchaus unzeitweilige ist. Diese Schmutzkonkurrenz ist geeignet, die ganze Klasse herabzuziehen. Wo der Mann mit seiner gelehrten Arbeit und seiner Organisation konkurrierend auftritt, da muß das Weib weichen; wo aber das Weib konkurrierend auftritt, da gehts beiden schumm. Der männliche Konkurrent zeigt, wie man arbeitet und verdient, der weibliche Konkurrent zeigt, wie man arbeitet und hungert. Je mehr die Zahl der Arbeiterinnen steigt, um so größer wird die Gefahr. Die Männer beschreiben sie am liebsten, indem sie die Frau in ihre Gewerkschaft hineinziehen. Die gewerkschaftlich organisierten Frauen stehen unter dem Einfluß der Männer. Sie können nicht gegen den Tarif kämpfen, sie können nicht Entlohnungen erwirken, die die Pläne der Männer durchkreuzen, sie können nicht in der Hand des Unternehmers die Karte werden, die er gegen die Männer ausspielt.

In der Tat: weibliche Furchtsamkeit, weibliche Schwäche, weibliche Disziplinlosigkeit, und dazu auch die weibliche „Küdererei“, besonders für Vereinszwecke, das sind die tausendfachen Hindernisse, über die schon jetzt die männlichen Organisationen klagen und die wir nicht weiter auseinander zu legen brauchen.

An dieser Stelle möchten wir nun auf ein noch einmal aufmerksam machen, auf den Umstand, daß die Arbeiterinnen die Beschäftigung in der Fabrik zu sehr als bloßes Uebergangsstadium zu betrachten gewohnt ist. Sie will in der Fabrik nur so lange bleiben — wenigstens ist dies die Regel — bis sie in den Ehestand zu treten Gelegenheit findet. Für Alles aber, was nur „vorübergehend“ ist, mag man nicht gerne besondere Opfer bringen, namentlich keine besonderen Gesellschafter und ein Gewerkschaftsbeitrag von 8, 10 oder 15 Mk. ist für eine Arbeiterin schon eine gewaltige Steuer. Gewiß wird soziale Schulung und Aufklärung, sowie „Hebung der geistigen Bildung“ des Weibes überhaupt, viel dazu beitragen, daß derartige Anschauungen in den Kreisen der Arbeiterinnen einem größeren Verständnis und Weitsicht weichen, aber völlig werden wir sie nicht beseitigen, das zu denken, wäre übertriebener Idealismus.

Also g e m e i n s a m e Organisation der weiblichen Arbeiterinnen mit der männlichen in ein und derselben Gewerkschaft? Freilich nichts anderes.

Aber nun zunächst die Frage: wird dem dadurch auch die Erziehung des Weibes zur Selbstständigkeit, wird ihre geistige Hebung, wird, um ein vielgenanntes Wort der modernen Frauenbewegung auch hier mal zu gebrauchen, die Herausbildung zu einer „sich selbst bewußten Persönlichkeit“, und die volle Entfaltung der persönlichen Anlagen und Kräfte des Weibes ermöglicht?

Die „Frauenrechtlerinnen“ meinen, dadurch, daß die Frauen in den reinen Frauengewerkschaften unter sich wären, würde die Ausbildung zur „tatkräftigen Persönlichkeit“ ermöglicht. Ich glaube das Umgekehrte wird eintreten: die Frauen „unter sich“ werden sich „büßen“ und jagen. Das betreiben die Erfahrungen, die wir im wirtschaftlichen Leben bisher gemacht haben — die Weiber waren immer diejenigen, die durch ihre Gefügigkeit und „Anpassungsfähigkeit“ an das Einkommen und Darben den Männern eine vererbliche Konkurrenz schufen. Es vermag eben niemand sich selbst zu erziehen. Die Eigenschaften, die wir selbst nicht haben, müssen wir durch Verkehr mit denen, die sie haben, erwerben.

Letzteres aber kann gerade in gemischten Gewerkschaften, durch Berührung mit dem Mitleid und Denken der Männer, durch ein Zusammenarbeiten mit ihnen erreicht werden. Da werden die Frauen lernen, das persönliche Interesse hinter das allgemeine Wohl zurücktreten zu lassen. Sie werden lernen, mit anderen solidarisch fühlen, sie werden über den engen Kreis der Augenblicksinteressen hinübersehen und weiterliegende höhere Ziele verfolgen können. Mit der Phrasie, die Furchtsamkeit der weiblichen Natur gehe dann verloren, soll man nicht kommen. Männer und Frauen arbeiten gemeinsam, und kein Mensch fragt danach, ob dadurch von der „Furchtsamkeit der weiblichen Natur“ verloren gehe. Und dann ist es mit dieser Furchtsamkeit auch so etwas. Wir leiden vielfach noch an der romantischen Anschauung einer Vergangenheit, wo man die Vollkommenheit des Weibes „in zarten Gefühls- und Empfindungen“ zu suchen gewohnt war. Unser heutiges Verkehrsleben greift in alle Beziehungen des menschlichen Lebens hinein, auch in die des Lebens der Frau. Selbstredend wollen auch wir Rücksicht nehmen auf den schwachen Organismus des Weibes, wollen Anpassung an die geistigen Eigenschaften der weiblichen Natur, wollen vor allem Erhaltung der Sittlichkeit im weiblichen Geschlechte. Aber Zimperlichkeit schafft keine Arbeitskolleginnen. Die mit den Männern um bessere Lebenshaltung ringen schaffen keine Mütter, die arbeitstüchtige und mannhafte Bürger erziehen, keine Gattinnen, die den Männern in der Erfüllung so mancher schweren Pflichten hilfreich zur Seite gehen.

Nun aber die zweite Frage: Kann eine gemischte Organisation der Eigenarten der weiblichen Natur genügend gerecht werden? Ich muß gestehen, es fällt mir schwer, hier genau-

bere Eigenarten ausfindig zu machen, denen man in einer Gewerkschaftsorganisation besonders gerecht werden müßte. Beim Weibe sind, was wir Herz, Gemüt, Empfindung usw. nennen, mehr ausgebildet als die Verstandeskraft, das Weib besitzt größere Geduld, größere Anpassungsfähigkeit, ein größeres Geschick, sich mit Kleinigkeiten zu befassen usw. Aber das kommt innerhalb einer Gewerkschaftsorganisation nur so weit in Frage, als es gilt, zu verhindern, daß die Arbeiterinnen nicht wegen dieser ihrer Eigenschaften das Opfer wirtschaftlicher Ausbeutung und Bedrückung werden. Dazu bedarf es dann gerade der Hilfe der Männer, da die Frau für sich allein hiergegen machtlos ist.

Auch das kann man zu den weiblichen Eigenarten rechnen, daß das Weib sich Männern gegenüber nicht gerne ausspricht und ein Auftreten im öffentlichen Leben scheut. Die Scheu vor dem öffentlichen Auftreten ist vielfach nur künstlich gepflegt und übertrieben worden und wird in Zukunft zum guten Teil abnehmen, wie sie schon abgenommen hat. Anders ist es mit der weiblichen Zurückhaltung vor einer freien Ansprache Männern gegenüber. Sie kann in vielen Fällen, besonders wenn es gilt, die Arbeiterinnen unzufriedenen Hebergriffen gegenüber in Schutz zu nehmen, in Frage kommen. In der Gewerkschaftsorganisation muß darauf Rücksicht genommen werden.

Ferner kann man die geringe Fähigkeit des Weibes hierher rechnen, andere zu leiten und zu führen, zumal Bewegungen des öffentlichen Lebens, wie es ja die wirtschaftlichen Bewegungen sind, zu lenken. Aber dann ist ja wiederum die gemischte Organisation die rechte Form. Hier kann die Leitung ihrer Hauptache nach in den Händen der Männer liegen und wird es auch in der Regel. Die Arbeiterinnen werden mehr zur Beratung und zur Ausführung der notwendigen Maßnahmen und Einrichtungen herangezogen werden.

So ergibt sich bei näherer Prüfung, daß in den Berufen, wo männliche und weibliche Arbeiter beschäftigt sind, eine Vereinigung in einer und derselben Organisation geboten ist. Wir sagen, wo männliche und weibliche Arbeiter zugleich beschäftigt sind. Das trifft für die oben genannten Berufe ausnahmslos zu.

Hiermit beschließen wir die grundsätzlichen Erörterungen über die Frage, ob selbständige Organisationen der Arbeiterinnen. In einem folgenden Artikel werden wir noch kurz zu prüfen, wie im einzelnen die Form der Organisation beschaffen sein muß, um die segensreichen Folgen einer gemischten Gewerkschaft, wie wir sie oben geschildert haben, zu verwirklichen. (Zentralblatt.)

Sozialdemokraten als Arbeitgeber.

Dieses bereits oft besprochene Kapitel ist durch einen weiteren bezeichnenden Vorfall bereichert worden. Der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan, behauptet in seiner Verlegenheit, die „Mitteln des Unternehmertums“ würden von den Arbeitern oft gedankenlos nachgeahmt, wenn sie über die Anstellungsverhältnisse anderer zu entscheiden hätten. Wie kommt das sozialdemokratische Zentralorgan zu diesem schweren, jedenfalls mit Unrecht gegen die Arbeiter im allgemeinen gerichteten Vorwurf? Die Veranlassung hat eine außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Berlin, in der die Regelung der Gehälter der Angestellten beschlossen werden sollte. Der Vorstand beantragte, die Gehälter der Beamten auf 200 bis 250 Mk. der Holzarbeiter auf 1800 bis 2400 Mk. festzusetzen. Gegen diese Anträge für Berliner Verhältnisse geringe Löhne erhob sich in der Versammlung, die von über 3000 Personen besucht war, ein Sturm der Entrüstung. Man warf dem Vorstand, die zum Teil zehn und mehr Jahre im Dienste der Organisation tätig sind, vor, daß sie auf Kosten des Verbandes ein bequemeres Leben führten und sich als etwas Besonderes dünkten. Eine Steigerung des Gehaltes sei nicht nötig. Es sei vollkommen ausreichend, wenn den Beamten ein Existenzminimum, etwa in Höhe des ortsüblichen Tagelohnes, gewährt werde.

Gegen diese Vorwürfe führte, wie der „Vorwärts“ berichtet, ein langjähriger Beamter, der wiederholt bei großen Streiks den Verband vertreten hat, aus, daß man ihm sogar erklärt habe: „Wenn es Dir nicht paßt, laßst Du ja gehen!“ Das sei der richtige krasse Unternehmertumspunkt, der bei der Kollegenschaft bedauerlicher Weise jetzt zum Ausdruck komme. Ein anderer Redner, der denselben Standpunkt vertrat, mußte wegen großer Erregung in der Versammlung nicht dämpfen. Es war ihm auch unmöglich, das Regulativ zur Annahme zu bringen. Es wurde vielmehr beschlossen, diese Vorlage, die eine kleine Gehaltsanhebung in sich schließt, der Abstimmung der Mitglieder zu unterbreiten. Für die Stimmung in der Versammlung war es bezeichnend, daß den Verwaltungsbeamten von verschiedenen Seiten: „Gaulpeck“, „Ihr wollt Euch auf unsere Kosten mähen“ zugerufen wurde.

Die „Freie Deutsche Presse“ druckte diesen Bericht mit der einleitenden Bemerkung ab: „Die Arbeiter sind die schlechtesten Arbeitgeber!“ — Dieser schon so oft erhobene Vorwurf sei auch in der Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes wieder

lant geworden. Darauf antwortet nun der „Vorwärts“ (Nr. 65):

„Freilich verschweigt das Blatt, warum sie (die Arbeiter) es sind: weil sie leider oft gedankenlos die Illusion des Unternehmertums nachahmen, wenn ihnen die Aufgabe zufällt, über die Anstellungsvoraussetzungen anderer zu entscheiden. Das Kopieren verfährt gar zu leicht, die charakteristischen Eigenheiten des Originals zu überstreichen.“

Von den geistreichen Einfällen, die man von den neuen Herren in der Vorwärtsredaktion gewohnt ist, ist dieser wohl der „geistreichste“, schreibt die „Süd. Volkswirtschaft“ mit Recht. Was werden die sozialdemokratischen Arbeiter dazu sagen, daß ihr Zentralorgan sich den Vorwurf, die Arbeiter seien die schlechtesten Arbeitgeber, ohne weiteres aneignet und ihn lebhaft mit dem Nachahmungstrieb zu erklären sucht? Uebrigens an sich schon eine recht merkwürdige Erklärung, die der sozialdemokratischen Schulung das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellt; was hat es mit dieser Schulung auf sich, wenn sozialdemokratische geschulte Arbeiter allemal dann, wenn sie Gelegenheit haben, selbst als Arbeitgeber ihre sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Grundsätze praktisch anzuwenden, im Gegenteil die Illusion des Unternehmertums nachahmen, ja sogar „überstreichen“!

Gegen diese Beschuldigung seitens des sozialdemokratischen Hauptorgans müssen wir die Arbeiter denn doch in Schutz nehmen. Das Arbeiter, die selbst mit einem geringen Einkommen haushalten müssen, nicht so ohne weiteres geneigt sind, ihren Gewerkschaftsbeamten, die aus ihren eigenen Reihen hervorgegangen sind, ein weit höheres Einkommen, als sie selbst haben, zu gewährleisten, ist an sich begrifflich. Nur darf diese an sich wohl verständliche Sparsamkeit nicht so weit gehen, daß darunter die Qualität der Gewerkschaftsbeamten leiden und abends ihre Unabhängigkeit gegenüber Einwirkungen von außen gefährdet werden könnte. Zweifellos verdient das Verhalten jener Berliner Versammlung des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes scharfe Verurteilung, namentlich auch das im Munde von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern sehr sonderbar klingende Wort von „Aktionen der Arbeitergewerkschaften“. Aber darf man wegen solcher Ausschreitungen den Arbeitern im allgemeinen den Vorwurf machen, daß sie die schlechtesten Arbeitgeber seien? Wir haben bisher nie etwas davon gehört, daß bei den wirtschaftlichen Gewerkschaften schon ähnliche Ausschreitungen vorgekommen wären. In den christlichen Gewerkschaften ist jedenfalls die Ueberzeugung von dem Nutzen und der Notwendigkeit freigestellter Beamten für die Gewerkschaftsarbeit und die Agitation allgemein. In der „Süd. Volkswirtschaft“ ist diese Ueberzeugung, vielfach in Zuschriften aus christlichen Arbeiterkreisen, immer und immer wieder zum Ausdruck gebracht worden.

Man könnte vielleicht fragen, ob nicht die sozialdemokratische Gewerkschaft, seinen Standpunkt stets in der schroffsten Form und mit der größten Rücksichtslosigkeit zu vertreten, einen erheblichen Anteil an der schlechten Behandlung hat, über die sozialdemokratische Gewerkschafts- und Konsumvereinsangehörige so häufig klagen. Wir wollen das hier nicht weiter untersuchen, jedenfalls aber hat der „Vorwärts“ kein Recht, wegen derartigen Ausschreitungen aus sozialdemokratischen Organisations „den Arbeitern“ als solchen Vorhaltungen zu machen.

Welche Wirkungen hat der Alkoholgenuß auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Menschen?

Vorüber sind die Zeiten, wo man im Alkohol die Stärkung oder gar ein Nahrungsmittel erblickte. Die Wissenschaft hat gezeigt, daß er weder das eine noch das andere ist. Die jüngsten Urteile über den „Wert“ des Alkohols hat die Wochenchrift „Die Umschau“ auf Grund einer Umfrage zusammengefaßt. Wir urteilen:

Dr. med. Emil Kraepelin, Prof. der Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen Klinik der Universität München: „Der Alkohol beeinträchtigt die geistigen Leistungen sehr empfindlich. Die Muskelkraft steigt er vorübergehend, läßt sie aber bei andauernder Arbeit rasch versagen. Reineren, nicht aber Kampfkraften werden erleichtert, ebenso die oberflächliche Geistigkeit; die gesunde bedarf des Alkohols nicht.“

Dr. med. August Forel, vormal. Prof. der Psychiatrie und Leiter der Irrenanstalt in Zürich (Chigny): „Der Alkohol lähmt und beeinträchtigt alle Nerven- und Muskelleistungen, was selbst für schwache Dosen (3) Gramm von Kräpelin, Smith, Führer usw. durch sorgfältige Experimente unwiderleglich erwiesen wurde.“

Dr. med. G. W. Haffenburg-Köln a. Rh.: „Meine Beteiligung an Versuchen mit geistigen Arbeiten, sowie meine Untersuchungen mit Säuern haben mich gelehrt, daß unter dem Einfluß alkoholischer Getränke zweifellos die geistige Arbeit in hohem Grade geschädigt wird.“

Derselbe: „Wer wie ich, jahrelang täglich mit Strafgewangenen aller Art in Berührung gewesen ist, der weiß, welche Rolle dem Alkohol für die Entstehung der Verbrechen zukommt; auch wenn er in Abzug bringt, daß gelegentlich Betrunkene vorgeführt wird, um in besserem Sinne zu erscheinen. Ich möchte aber ganz besonders betonen, daß nicht die Verkommenheit des Gewohnheitstrinkers, sondern die einwirkende Betrunkenheit, der Mensch, der sich jemand bei festlicher Gelegenheit holt, alljährlich unzählige ins Gefängnis bringt. Die Zahlen, auf die ich diese Anschauungen stütze, habe ich in meinem Buche „Das Verbrechen und seine Bekämpfung“ niedergelegt und ebendort versucht, auf Grund unserer Kenntnisse von der physiologischen Wirkung des Alkohols auch eine Erklärung zu geben, warum gerade der Mensch so leicht Verbrechen erzeugt.“

Oberrheingebirgsarzt Dr. Max Gruber, Prof. der Hygiene und Bakteriologie an der Universität München: „Der regelmäßige Genuß von Alkohol in den üblichen Mengen von Bier und Wein, welche als erlaubt gelten, ist der Mehrzahl der Menschen schädlich.“

Dr. med. Anton Weichselbaum, Prof. der pathologischen Anatomie an der Universität Wien: „Alkoholgenuß begünstigt die Vererbung von Verbrechen durch Steigerung der Affekte und Schwächung des ethischen Gefühls.“

Dr. med. W. H. Wegandt, Prof. der Psychiatrie an der Universität Würzburg: „Alkoholverordnung an Kinder durch Mütter ist ein großer Mangel. — Alkoholabgabe an Kinder durch Säuglinge als fahrlässige Körperverletzung bestraft werden.“

Dr. med. Adolf Eugen Fied, Privatdozent an der Universität Zürich: „Zweifellos vermindern, ja vernichten die geistigen Getränke die Rücksichten auf unsere Nebenmenschen und verhelfen den rein körperlichen Trieben und Begierden zum Sieg.“

Ein Organisationshindernis ist der „Suff“.

Ein Kollege aus Greifarth schreibt uns folgendes zu diesem Thema: „Unser Textilarbeiterzeitung“ brachte in Nr. 9 einen hehrwürdigen Artikel über die Hausagitation in Bregenz. Besonders beachtenswert war der Ausspruch eines Unorganisierten, welcher lautete: „Ich hole mir lieber für das Geld fünf, rede nur nicht vom Verband.“ Dieser Ausspruch ist um so mehr zu beachten, weil er die Gedanken so mancher nicht organisierten Arbeiter wiedergibt. Jawohl, dieser „Suff“, der ganze Familien und Väter zu Grunde richtet, ist auch bei einem Teil der Arbeiter von Greifarth zur Leidenschaft geworden. Da ihnen sie zusammen, diese „Freunde“, in der Privatwohnung eines Mittrinkers, da wird geschimpft über Staat und Gesellschaft, bis daß kein gutes Haar mehr übrig bleibt und geifelt dabei, „daß die Haube wackelt“. Um Mitternacht trennt man sich mit benebeltem Haupt und steifer Junge, um andern Tags mit einem „Kater“ zu erwachen. Das geht so Woche um Woche, der Vater wird zum leidenschaftlichen Trinker, verfallen mit allem, die Familie gerät in Not und Elend. Entbehren und trübes Gesicht sind ihre Folgen. Kann ein solcher Kollege erjasen, was ihm Not tut? Unmöglich! Der Mann, der so handelt, kennt kein Standesbewußtsein, er hat kein Standesbewußtsein, er hat kein Solidaritätsgefühl und keine Brudersliebe, er ist energieelos und feige und hat nur Spaß an seinem „Schabau“. Arbeitskollegen, wenn auch der Schnapstempel schon erlosch hat, kehrt man, tritt ein in unsere Reihen, zwar trinken wir auch „an Dröppchen“, aber mit Maß und Ziel. Denn nur dann, wenn alle Arbeiter in unserm Verband sich finden, mit klarem Kopf an der Lösung der wichtigsten Aufgaben, die ihrer harten, mitwirken, nur dann kann und wird es besser werden und die Arbeiterchaft sich den Platz erobern, der ihr gebührt.“

Ziel. Denn nur dann, wenn alle Arbeiter in unserm Verband sich finden, mit klarem Kopf an der Lösung der wichtigsten Aufgaben, die ihrer harten, mitwirken, nur dann kann und wird es besser werden und die Arbeiterchaft sich den Platz erobern, der ihr gebührt.“

Die weibliche Gewerbeaufsicht in Deutschland.

Bei der Beratung des diesjährigen Etats des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe im preussischen Landtage (16. Febr.) ist mit besonderem Nachdruck eine Vermehrung der Zahl der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten gefordert worden. Was speziell Preußen anbelangt, so gibt es deren bis jetzt erst vier, drei in Berlin und eine in M. Gladbach. Obwohl nun der preussische Minister anerkennen mußte, daß die Beamtinnen sich „im großen und ganzen bewährt hätten; sie hatten nicht mehr und nicht weniger geleistet, als ihre männlichen Kollegen“, so will er bezüglich der Anstellung weiblicher Beamtinnen nur „langsam und bedächtig“ vorgehen. Ein Vergleich der Zahl der preussischen Beamtinnen mit derjenigen in anderen Bundesstaaten zeigt aber, daß hier Preußen hinter diesen zum Teil weit zurücksteht. Denn nach einer Zusammenstellung in dem jenseits erschienenen Märzheft der Monatschrift „Soziale Kultur“ (M. Gladbach, Volkseigenverlag), verteilen sich augenblicklich die Zahlen der weiblichen Fabrikinspektoren bzw. Assistentinnen auf die einzelnen Bundesstaaten wie folgt: Preußen 4, Bayern 3, Württemberg 2, Sachsen 5, Hessen 2, Sachsen-Weimar 2, Baden 1, Sachsen-Roburg-Gotha 1, Sachsen-Altenburg 1, Meckl. v. S. 1, Anhalt 1, Hamburg 1, Bremen 1, zusammen 26.

Wenn nun gegen die Forderung nach einer Vermehrung der Zahl der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten der Einwand erhoben wird, es fehle an einer genügenden Anzahl geeigneter Bewerberinnen, so zeigt ein Blick auf die heute in Tätigkeit befindlichen Beamtinnen, daß sie aus den verschiedensten Stellungen und Berufen in ihr heutiges Amt hineingekommen sind. Eventuell wäre zu erwägen, ob nicht von Reichswegen ein besonderes Institut einzurichten wäre, wo zur Ausbildung der Gewerbeaufsicht geeignete Damen von älteren erfahrenen Beamtinnen in die Funktionen eines Gewerbeaufsichtsbeamten eingeführt würden.

Se komplizierter sich unsere Arbeiterschutzgesetzgebung gestaltet, um so mehr drängt die Entwicklung auf die Vermehrung der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten hin. Manche Spezialbestimmungen z. B. für die Kleider- und Wäscheinspektion werden besonders praktisch, eben von Beamtinnen überwacht werden können. Wo die Beamtinnen sich der Durchführung des Arbeiterschutzgesetzes angenommen haben, haben sie bezüglich derselben bereits recht wertvolle Richte und Aufschlüsse gegeben. Dadurch vor allem aber, daß die Beamtinnen Spezialgebiete übernommen haben, werden sie zu einer Entlastung der männlichen Beamten beitragen; ein Umstand, der dem gesamten Institut der Gewerbeaufsicht sowie der Durchführung des gesamten Arbeiterschutzes zu Gute kommt. Wenn hier und da die Wirkungen der Tätigkeit der Beamtinnen noch nicht in der wünschenswerten Weise in die Erscheinung treten, so darf man vor allem eines nicht vergessen. Es handelt sich um ein Institut, das noch in der Entwicklung begriffen ist, und daß von ihm die Worte Friedrich Schillers in dem Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1899 gelten: „Auch die männlichen Beamten hatten eine jahrelange Tätigkeit nötig, bis es ihnen gelang, die damals neue Institution in das Bewußtsein der Beteiligten einzuführen und bis sie selbst eine sichere Stellung zu den Fragen des ihnen damals neuen Gebietes gewannen.“

Die große Nachsicht, mit der man am Anfang die Tätigkeit der männlichen Beamten beurteilte, wird man auch den weiblichen Beamtinnen zugehen lassen.“

Von den verbündeten Regierungen wird man aber von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten ist der die Assistentinnen können nach den bisher gewonnenen Erfahrungen nur in dem Maße, als das Verständnis und Interesse der weiblichen Arbeiter an dem Institute der Gewerbeaufsicht wächst, eine entsprechende Wirkung entfalten. Dieses Verständnis und das Interesse durch soziale Schulung und Belehrung zu wecken, und dort, wo ein direkter Verkehr mit der Beamtin nicht beliebt wird, diesen durch die Anstellung weiblicher Vertrauenspersonen

zu vermitteln, ist Aufgabe der gewerkschaftlichen und konfessionellen Arbeiterorganisationen.

Von den verbündeten Regierungen wird man aber vor allem erwarten dürfen, speziell von der preussischen, daß sie der Frage des Ausbaues der weiblichen Fabrikinspektion unangenehm ihr Interesse zuwenden und dem steigenden Bedürfnis entsprechende Maßnahmen zu einer eventuellen Vermehrung der Beamtinnen nicht fehlen lassen.

Ein schlechter Schüler Kautsky's.

Als Glabach wird uns geschrieben: „In Nr. 10 unseres Organs wurde darauf hingewiesen, daß nach der Maxime von Karl Kautsky „ein Genosse“ die Pflicht der Wachsamkeit nur dem Genossen anerkennen, niemals aber dem Gegner gegenüber habe.“ Diese Lehre scheint ein Artikelrevisor aus M. Gladbach, Th. Sch. (Theodor Schlierenkamp), nicht zu kennen, resp. nicht zu beachten, denn sonst wäre es nicht möglich, daß er seinen eigenen Genossen so viele Unwahrheiten in seinem Schreiben ausspricht.“

Eintleitend beginnt er seinen Artikel mit einer Entstellung der Bewegung bei der Firma Gladbacher-Wollindustrie A.-G., vormal. v. Josten. Auf die wahrheitswidrigen Darstellungen näher einzugehen, halten wir den Raum für zu schade, weil in Nr. 60 vom vor. Jahre die Angelegenheit genügend richtig gestellt worden ist. Weil man von dieser Seite nochmals auf die Angelegenheit zurückzukommen für gut findet, so zeigt dieses wieder, wie wenig man bei der Bewegung auf seine Rechnung gekommen ist. Wenn man dann ferner auf die Versammlung bei Bremer verweisen will, wo der Kommunistarbeiterverband der Arbeiter Panhuis sei als Sozialdemokrat bekannt, so hat der Kommunistarbeiterverband die Wahrheit gesagt, denn jeder, der Panhuis schon mal in einer Versammlung hat reden hören, wird zugeben müssen, daß fast nur sozialdemokratische Phrasen von demselben vorgebracht werden. Im übrigen erlauben wir uns die Frage: warum hat man die Versammlung nicht in Waldhaujen abhalten wollen, da dort wenigstens zum größten Teile die in Frage kommende Arbeiterchaft wohnt? Getraute man sich dort nicht? Um ein Lokal wollte sich der in dem Bericht von Josten zitierte zweite Vorsitzende event. bemühen. Es hat den Anschein, als wenn man gefürchtet hätte, dort mit den früher vorgebrachten Entstellungen nicht genug Effekt machen zu können, weil dort Personen kommen konnten, welche die Ausführungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen im Stande waren.

Im Bericht folgt jetzt eine Verleumdung der Firma Steprath, wo die bösen Christlichen ihnen das Lokal abgetrieben haben sollen, was die „Genossen“ aber nicht beweisen können. Dann folgt die Bewegung bei Jansen u. Bornefeld, wo einer der Herren gesagt haben soll: „Der christliche Verband gibt euch die Genehmigung zur Kündigung nicht.“ Es soll hier mal wieder verdächtigt werden.

Jetzt kommen die Versammlungen resp. Fabrikbesprechungen an die Reihe, die für christlich-nationale Arbeiter einberufen werden. Daß diese den Freiheitshelden von Anfang an immer im Wagen gelegen haben, ist uns nicht unbekannt geblieben. Den Rat, „doch für die sozialdemokratischen gesinnten Arbeiter ebenfalls besondere Versammlungen zu arrangieren“, hat man bisher noch nicht befolgt, man will „ben im Trüben fischen“. Daß man es von ihrer Seite in anderen Falle ebenso tut, wie noch in Nr. 10 unseres Organs aus Elberfeld berichtet wurde, scheint dem Artikelrevisor fremd zu sein, ebenso, daß man im Falle die Mitglieder unseres Verbandes in Fabrikversammlungen duldet, aber die Führer vor die Tür weist. Also, wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe. Nach diesem folgt eine Bewegung bei der Firma „Ortel u. Co.“ Hier hatten die bösen Christlichen das Glück, mit Erfolg zu agitieren. Obwohl man von seiten der „Freien“ sich Mühe gegeben hatte, konnte man von jener Seite auf keinen Erfolg hinweisen. Zwei Versammlungen für die Belegschaft tagten an einem Abend; die der „Freien“ war aber so gut besucht, daß man es vorzog, anzufangen, ob man auf der Versammlung der Christlichen zugelassen würde. Diesem Wunsch ist auch stattgegeben worden, man hat sich hier auch lieblich betrogen. Aus diesem Betriebe hatten wir nach zwei Versammlungen

Geleitete Schlauberger.

(Der Wirklichkeit nachgezählt von H. K.)

Der Portier raffelte mit dem Schlüsselbund. Es war zehn Minuten nach sieben. Um diese Zeit sollte das Gebäude geschlossen werden. So stand es in der Arbeitsordnung. Später kommende wurden in eine Ordnungsbüchse genommen. In diesem Augenblick kamen noch einige Nachzügler gerannt. Auch der Umgehende hatte es den Arbeitern und Arbeiterinnen an den Gehörnern ablesen können, daß heute ein „kräftiger Tag“ war. Am vorherigen Abend war Fabrikbesprechung gewesen. Zur Verhandlung hatte er gefunden: „Unsere Aufgabe an die Firma um eine zehnprozentige Lohnvermehrung.“ Dieser Wunsch der Arbeiter konnte gewiß nicht als unbillig bezeichnet werden. Die Preise für Mehl und Lebensmittel waren in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, die Löhne aber standen noch so wie vor. Die Lohnkommission der Arbeiter hatte einen Lohnsatz angesetzt, in dem für die verschiedenen Artikel eine entsprechende Lohnvermehrung vorgezogen war, ebenso für die Tagelöhner, welche gleichfalls bringend der Aufbesserung bedürftig waren. Nur einen Artikel hatte die Lohnkommission angeführt, „vergessen“. Damit hatte es aber keine besondere Bedeutung. Der „vergessene“ Artikel wurde nur von zwei Weibern genannt. Die beiden Weiber, Hilz und Süssel, hatten es nicht für nötig befunden, sich zu organisieren.

„Ihr erachtet ja doch nichts“, sagte Hilz zu sagen, wenn die organisierten Kollegen ihm das Gewinnen schrieben würden. „Da wäre ich doch lieber die 30 Pf., als daß ich sie an den Verband bezahle.“ Nicht etwa, daß es dem Hilz vielleicht schwer gefallen wäre, den Verbandbeitrag zu bezahlen. Er hatte zu Hause etwas Nebenverdienst, die ihm noch einen angenehmen Betrag brachte. Sein Verhältnis zum Verband war lediglich auf seinen Gehilz zurückzuführen. Umarmt Arbeiter gegenüber hatte er sich dahin geäußert, daß er von einer allgemeinen Lohnvermehrung doch ebenfalls profitieren, ob er nun organisiert sei oder nicht. Unter solchen Umständen war es er-

klärlich, daß die Organisierten allmählich ihre Bekleidungsverträge eingestrichelt hatten. Auf einer Fabrikbesprechung hatte sich Hilz noch niemals sehen lassen. Gelegentlich räumte er auch wohl über die unzufriedenen Arbeiter, die immer mehr verziehen, aber immer weniger arbeiten wollten. Mit wichtiger Miene erzählte er dabei, daß er vor zwanzig Jahren auf der „Vatunjabrit“ zwölf Stunden täglich für einen Tagelohn von achtzehn Groschen gearbeitet habe.

Anderer Beweggrund waren für das Fernbleiben Süssels von der Organisation maßgebend. Süssel war eine gutmütige, aber schwache Natur. Gegen die Bestrebungen des Verbandes hatte er nichts, durchaus nichts „zuzumenden“, wohl aber gegen das Beitragszahlen „Anmal“ hatte er sogar den verwegenen Gedanken getragen, dem Verbande beizutreten. Da hatte ihm aber einer ein Jahr gelächelt: „Süssel! 30 Pf. macht drei halbe Schoppen.“ Da war es auch mit Süssels Verbandsbeitragsmehrer vorbei. Am Lohnabend sah sich Süssel reich wie ein König. Die Wirtschaften des Städtchens wurden von ihm abgeklippt, und erst spät kreuzte Süssel seiner Bekleidungsplan. Das er von seiner Lohnung noch mit noch Panne brachte, wurde von seiner befehligen Hälfte sofort mit Beschlag belegt. So kam es denn, daß Süssel bis zur nächsten Lohnung aller Verbandsbeiträge enthielt war. Aber Süssels Geist war erkrankt. In der Wirtschaft „zum kühnen Hahn“ hatte er sich eine Pumpschleife erschaffen, wo er sich jeden Abend seinen halben Schoppen Korn genoss.

So war es denn gekommen, daß die Weiber Hilz und Süssel bis zum morgigen Morgen ansperrisch der Organisation standen.

Zuerst erkundigte sie sich lebhaft nach den Beschlüssen der Fabrikbesprechung. Als Süssel erklärte, daß der Lohnsatz eine zehnprozentige Lohnvermehrung beantragte wurde, konnte er nur sein „böhmes Unverständnis“ kundtun. „Bei den Weibern können her man kann von der Hand in den Mund zu leben“, meinte Süssel. Sogar in Hilz hatte er das Verständnis gefunden, er meinte „ein Stück er schmecke sich bloß“, daß er in den letzten Jah-

ren sehr knapp verdient hatte, dabei betonend, daß auf den von ihm und Süssel verarbeiteten Artikel noch besonders schlecht verdient würde. „Daher“, so meinte Hilz einem Auszubildenden gegenüber, „wird sich der Auszubildende wohl kaum der Verpflichtung entziehen können, für diesen eine fünfzehnprozentige Lohnvermehrung zu beantragen.“ Das Auszubildende antwortete mit dem treuerzöglichen Gesicht von der Zeit: „Gerechtigkeit muß sein, diesem Grundsatze werden auch die drei anderen Kollegen vom Auszubildenden wohl zustimmen.“ Mit dieser Antwort war Hilz vollzufrieden, und auch Süssel rief sich vergnügt Nase und Hande.

Es war in der vorhergehenden Fabrikbesprechung beschlossen, daß das Ergebnis der Verhandlung mit der Firma nicht in der Fabrik, sondern in einer an demselben Abend stattfindenden Fabrikversammlung sollte bekannt gegeben werden. Raum waren aber die Auszubildenden nach Erledigung ihrer Aufgabe wieder an ihre Arbeitsplätze gegangen, als Hilz sich dem ihm zunächst stehenden vertraulich lachend näherte mit der Frage: „Na, wie hat es gegangen, gibt es 10 resp. 15% mehr?“. Heute Abend Fabrikversammlung“, lautete die Antwort.

Am Abend waren die Arbeiter und Arbeiterinnen vollzählig in dem vorher bestimmten Lokale anwesend. Selbst Hilz und Süssel fehlten nicht. Erwarungsvolles Säpfeigen lagerte auf allen Gesichtern, als der Vorsitzende die Versammlung eröffnete und einem Auszubildenden nach Vertäglichung das Wort erteilte. „Verte Kollegen und Kolleginnen“, lud dieser an. „Ich kann Ihnen die erzielte Lohnvermehrung mitteilen, daß unser verehrter Prinzipal unseren Wünschen voll entgegen gekommen ist. Die gewünschte zehnprozentige Lohnvermehrung ist bewilligt. Nach dem Weibern Hilz und Süssel wird Gerechtigkeit widerfahren.“ Allgemeines Bravo folgte diesen kurzen Ausführungen. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß die Kollegen nun auch der Organisation ihren Fleiß widmen. Dann konnten sie auch jedes ihre gemeinsamen Interessen wirksam vertreten. Daran meldete sich Hilz zum Wort. Nachdem er seine Rede über das berechnete Gegenübernehmen der Firma beendet hatte, fuhr er fort: „Wir haben hier so recht einen Beweis dafür, daß es auch ohne Verband geht. Ja, man könnte sogar sagen, daß es ohne Verband besser geht. Während sich die Organisierten mit 10 Prozent begnügen mußten, haben Süssel und ich 15 Prozent Aufschlag bekommen. In den Verband werde ich zwar nicht gehen, aber wenn wir Verbesserungen erzielen können, da bin ich mit dabei. Auch ich besitze Solidarität.“ Als Hilz seine Ausführungen beendet hatte, riefen mehrere „phui“, die meisten lächelten.

Als am nächsten Lohnabend die Lohnbücher ausgeteilt waren, wurde Hilz plötzlich fuchsbild. Statt der erhofften 15-prozentigen Lohnvermehrung hatte er keinen Pfennig mehr bekommen. Es dauerte eine Weile, ehe er wieder klar denken konnte. Dann fuhr er zu Süssel. Dessen betäubte Miene sagte ihm schon, daß er in Süssel einen Leidensgefährten hatte. „Das lasse ich mir einfach nicht bieten“, fuhr Hilz auf, und Süssel befähigte: „das ist aber doch zu hart.“

Als Hilz nun noch die hämischen Blicke der Umstehenden auf sich gerichtet sah, geriet er vollends aus dem Häuschen: „Man hat uns hintergangen“, wandte er sich an Süssel. „Komm, wir gehen zum Kontor, unser Recht lassen wir uns nicht nehmen.“ Als sie aber ihr „gutes Recht“ dem Prinzipal schilberten, da sagte dieser einfach: „Was wollen Sie von mir? Ich habe mit den organisierten Arbeitern eine Vereinbarung getroffen, die Sie doch weiter nicht angeht, da Sie doch nicht organisiert sind.“ „Dann hören wir auf“, riefen Hilz und Süssel wie aus einem Munde. „Gut“, gab der Prinzipal zur Antwort. „Demnach wäre also über 14 Tage Ihre Zeit um.“ Mit diesen Worten drehte der Prinzipal den Weibern den Rücken. Sie haben dann auch die Arbeitsstelle verlassen, wo ihnen so „bitteres Unrecht“ widerfahren war. Hilz hat sich ganz der Landwirtschaft gewidmet. Süssel wurde Streckenreiner auf der „Elektrischen“. Wenn er mit Schippe und Beien am hantieren war, rief ihm wohl hin und wieder ein Viehheld zu: „Na, Süssel, gibt es da auch 10 Prozent?“

lungen etwa 60 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Bei ihrer Aufnahme resp. in den Verfassungen ist den Leuten erklärt worden, daß sie vorläufig an einen Streik nicht zu denken brauchen. Es kam auch eine Bewegung, verschiedene Wünsche und Forderungen wurden zuerst vom Ausschusse der Firma vorgetragen. Einige Wünsche wurden abgelehnt, jedoch hatte man nicht alle Wünsche erfüllt bekommen. Diefelben wurden nun die Verbandsvertreter Hermes und Panhuis vorstellig. Letzterer bemerkte noch, als nach der Verhandlung eine Besprechung mit dem Arbeiterausschuss stattfand, daß die Forderung der 10-stündigen Arbeitszeit für die Arbeiter eine bedeutende Ervornung sei. Auf einer Versammlung, welche dieser Verhandlung folgte, schien man sich doch eines anderen besonnen zu haben. Befremdlich mußte es erscheinen, daß statt Panhuis der Vorsitzende Schlierentamp anfangs in der Versammlung als Vertreter der „Freien“ anwesend war, Panhuis erschien erst später. Ob dieser sich an dem Bericht vorbeibrücken wollte, um dann später seinen „Genossen“ in den Ausschuss auf die Christlichen besser selbsten zu können? Der Bericht wurde vom Bezirksvorsitzenden Hermes gegeben, der zugleich anführte, weil die Belegschaft noch nicht lange genug organisiert sei, solle sie sich vorläufig mit dem Erzielten begnügen. Nun hielt Herr Schlierentamp die Zeit für gekommen, wo er für den „deutschen“ Verband eine ganze einlegen müsse. Er meinte, der Zentralvorstand des christlichen Verbandes müsse hier unbedingt seine Genehmigung zur Kündigung geben, denn in Sachsen-Thüringen hätte er sogar Unorganisierte unterstützt, sogar die Woche noch zwei Mark mehr gegeben als der „deutsche“ Textilarbeiterverband, nur um Fuß fassen zu können.

Jetzt kommt der Artikelschreiber aber mit seiner „Wahrheitsliebe“ auf die Höhe, er schreibt: „Daß dies dem Christenführer Hermes nicht in seinen Kram paßte, glauben wir wohl. Er machte eifrig Notizen, aber widerlegen konnte derselbe kein Wort. Er ging deshalb auch garnicht auf die Sache ein. Wohl gab er ein Märchen zum Besten, nachdem die Vertreter des „deutschen“ Verbandes die Genehmigung zur Kündigung gegeben, dann aber, als die Leute in den Ausschuss traten, hätten sie keine Unterstützung erhalten. Auf unsern Ruf, den Ort zu nennen, stand der gute Mann plötzlich vor dem großen eisernen Tor. Er nannte schnell irgend eine Provinz, aber den Ort wußte er nicht anzugeben.“ Hier wird verschwiegen, daß der Führer der Christlichen den Herren vom „freien“ Verbande eine herbe Antwort gab, die ihnen vielleicht nicht angehen war:

1) gab es Ihnen doch zur Antwort, daß die Christlichen in Thüringen nur ihre Mitglieder unterstützen haben, sie brauchen nicht mehr Fuß zu fassen, denn ein Beamter wird in der Gegend nicht angestellt, wenn man keine Mitglieder hat. (Unorganisierte wurden nach Aussage des Gauleiters Reimold in Oberfeld bei den „Deutschen“ unterstützt.) (In Oberfeld prächteten die „Deutschen“ damit, drei Unorganisierte unterstützt zu haben. D. Redakt.)

2) gab es kein Märchen zum Besten, sondern eine Tatsache, die Schlierentamp und Panhuis nicht weglassen konnten, es wurden hierfür auch Beweise angegeben, die der Versammlung bekannt waren. Hat der Artikelschreiber den Namen Wilhelm Kellen in Gladbach-Vand vergessen? Ist das Keggertal vielleicht irgend eine Provinz und Dieringhausen ein Regierungsbezirk Köln der Ort, den er nicht anzugeben wußte? Nun sage noch einer, daß die „Genossen“ gegenseitig wahrhaftig sind.

Die Bewegung bei der Firma Hüfnermann, wo die Belegschaft ohne Genehmigung des Vorstandes die Kündigung einreichte, scheint bei den „Genossen“ große Hoffnungen zu erwecken. Ja, so feige wie die „Freien“ sind die christlichen Führer nicht, sie sagen es ihren Mitgliedern gerade ins Gesicht, daß derjenige, der das Statut nicht beachtet, dafür auch die Folgen zu tragen hat. Wie sie es machen, wo bei ihnen ähnliches passiert, das wissen sie nicht, wird natürlich auch nicht geschrieben, es hat nämlich nichts davon in „Textilarbeiter“ gestanden, daß die Arbeiter von Minhoff u. Schulte zu Krefeld vor einiger Zeit rebelliert und keine Unterstützung erhalten haben. Hat man diesen Fall seitens des Gladbacher Filialvorstandes mal geprüft, ob er auch richtig ist? Wenn es aber in solcher Weise gemacht wird, dann kann es natürlich nicht wundern, daß man nach der Niederlage in Thüringen schreiben mußte, die Führer sollen nicht die Geführten sein, denn dann sind gerade sie es, die so etwas provozieren.

Aus dem ganzen möge man aber erfahren, welchen Ehrenmännern die Mitglieder des „deutschen“ Verbandes ihre Interessen anvertraut haben. Die Folgen, die für sie daraus entstehen, haben sie selbst zu tragen.

Das Ganze sollte wieder dazu dienen, die christliche Gewerkschaftsbewegung und ihre Führer zu verächtigen. Man prunkt auch wieder mit einer Anzahl von Neuaufnahmen und Reberritten. Hat man diese, wie in Wachen seiner Zeit von einem Führer mal gesagt wurde, vierfach berechnet? Wir können dem Artikelschreiber auch verraten, daß wir im vorigen Quartal (von dem laufenden liegt uns noch nichts vor), vielleicht mehr Aufnahmen gemacht, wie in demselben Bezirke die Filiale des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes Mitglieder zählt, nämlich 426. Aus diesem geht hervor, daß von Seiten der „Deutschen“ auch mit für uns gearbeitet worden ist. Mögen darum die Mitglieder von Gladbach und Umgebung auf der Hut sein und die Interessen unseres Verbandes zu wahren suchen. Es war mal erforderlich, das unehrenhafte Treiben der „Deutschen“ ordentlich bloßzustellen. Wir wollen den „Genossen“ zeigen, daß der Wahn, mit ihren Ideen Gladbach zu beherrschen, Wahn bleiben wird. Agitiere deshalb jeder nach besten Kräften für unsern Verband.

Gewerkschaftliche u. soziale Bundschau.

Der Zentralverband der christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen für das graphische Gewerbe (Sitz Köln-Chrenfeld), der jüngste unter den christlichen Gesamtverbänden angeschlossenen Verbänden, veröffentlichte in dem Jahresbericht 1905, woraus zu ersehen ist, daß derselbe sich trotz vieler und verschiedener Schwierigkeiten gut entwickelt hat. Bei dessen Gründung im Juli 1904 zählte derselbe kaum einigehundert Mitglieder, die in sieben Abteilungen verteilt waren. Heute nach 1 1/2-jährigem Bestehen ist die Zahl der Ortsgruppen

auf 26 angewachsen mit einem Mitgliederbestand von 1200.

Von den Ortsgruppen befinden sich 17 in Rheinland und Westfalen, 3 in Bayern, 3 in Baden, 1 in Württemberg, 1 in Elsaß und 1 in Hamburg.

Die Gesamt-Einnahmen betragen 1905: 10 113.45 M. Ausgaben 1905: 6 283.12 M. Diefelben verteilen sich auf Agitation 480.00 M. Reiseunterstützung 130.00 M. Arbeitslosenunterstützung 126.50 M. Maßregelungsunterstützung 815.50 M. Streikunterstützung 1 331.00 M. Rechtschutz 130.00 M.

Der Verband war an 8 Lohnbewegungen beteiligt, welche teilweise mit vollem Erfolge verliefen. Außer den verschiedenen Vergünstigungen an Arbeitszeitverkürzung, Regelung von Mißständen etc. wurden den Mitgliedern 17 250 Mk. an finanziellen Erfolgen erzielt.

An 4 Orten wurden Tarifverträge mit den Arbeitgebern abgeschlossen. (Essen, Bielefeld, Wachen und Freiburg i. B.)

Organisiert sind in diesem Verband alle christlich gesinnten, in dem graphischen Gewerbe und der Papierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Das feste Wachen dieser Organisation beweist, daß noch viele in diesen Berufen stehende Arbeiter das Bedürfnis nach einer christlichen Organisation empfinden.

Zu jeder weiteren Auskunft ist gerne bereit der Zentralvorstandende Jos. Hillen, Köln-Chrenfeld, Eichendorferstr. 70.

Beginnt es zu dämmern?

Gegen die widerwärtige Vergewaltigung der übrigen Gewerkschaftsorganisationen durch die „freien“ Verbände erhebt endlich einmal die „Holzarbeiter-Zeitung“, das Blatt des Holzarbeiterverbandes, ihre Stimme:

„Überall da, wo gewerkschaftliche Berufsorganisationen mit einer nennenswerten Mitgliederzahl in Betracht kommen, sollte man auch diese zu den Vorarbeiten heranziehen. Das gebietet uns die Gerechtigkeit und die Klugheit. Wir wollen von den Orten, wo wir uns gegenüber den christlichen und die „Dunderschen“ Holzarbeitern in der Minderheit befinden, auch von diesen vor Eintritt in eine Bewegung gefragt werden, also müssen wir im umgekehrten Verhältnis auch den Gegnern befragen.“

Hierzu bemerkt die „Soz. Praxis“ mit Recht: „Dieser vom Standpunkt der Arbeitersolidarität und der gegenseitigen Achtung der Berufsorganisationen selbstverständliche Grundgedanke sollte auch gegenüber bescheidenen Minoritäten vor Einleitung einer gewerkschaftlichen Bewegung prinzipiell immer angeleitet werden. Eine um ihre Stellungnahme nicht befragte gewerkschaftliche Organisation — ausgesprochene „Arbeitswilligen“verein sind natürlich keine Gewerkschaften — die hernach ihre Mitglieder auf Grund des Selbstbestimmungsrechts nicht mit in den Arbeitskampf eintritt, läßt als „Streikverweigerer“ zu verleumden, ist heute leider noch ein beliebtes Manöver, das auf die sittliche Empfindungswelt des Arbeiters ein überaus böses Licht wirft, als auf die des Verleumdeten.“

„Gespinnst kann man sein, was der „Vorwärts“ zu solchen offenbar revisionistischen Umwandlungen der „Holzarbeiter-Zeitung“ sagen wird.

„Verleide, dann wirst du glücklich.“

dies ist die Logik des harten Marxismus. In Konsequenz dieses Grundgedankes schreibt die sozialdemokratische „Bremer Bürgerzeitung“ unter der Ueberschrift: „Los von Grund und Boden“:

„Die eigentümliche Art des bremischen Häuserbaues brachte es mit sich, daß es unter der Bremer Arbeiterschaft früher viele Hausbesitzer gab. Auch heute noch dürfte die Zahl der Arbeiter, die ein eigenes Heim haben, in Bremen größer sein, als in anderen gleich großen Städten Deutschlands. Das wird nun von jedem Sozialreformfreund begrüßt werden, wir Sozialdemokraten jedoch haben gar keinen Anlaß, froh darüber zu sein. Der Besitz eines eigenen Häuschens ist nämlich ein Akt Kampfeslust und Kampfesfähigkeit der Arbeiter — außerordentlich hemmender Faktor... Wir sind überzeugt, daß die große Zahl der Hauseigentümer unter der Bremer Arbeiterschaft und dann die Tatsache, daß die Bremer Arbeiter sich noch in hohem Grade in ihren Mißständen mit Feld- und Gartenbau beschäftigen, für die bisherige Art der bremischen Arbeiterbewegung von großer Bedeutung waren und zum Teil noch sind. Aber wir sind auch überzeugt, daß die wirtschaftliche Entwicklung Bremens dahin führen wird, die Zahl der kleinen Hauseigentümer gewaltig abnehmen zu lassen. Und indem an der Peripherie der Stadt immer mehr Arbeiterwohnungen errichtet werden müssen, schwindet auch immer mehr die Möglichkeit für den Feld- und Gartenbau. Und das ist gut so. Die bremische Arbeiterbewegung wird durch beides sehr gewinnen. Los von Grund und Boden muß der Arbeiter, bevor er revolutionär denken und handeln kann.“

Dazu bemerkt die „Köln. Volksztg.“: „Das sozialdemokratische Blatt spricht damit nur recht kraß aus, was in anderer Form auch von Gegnern der Sozialdemokratie schon oft gesagt worden ist. Aber bemerkenswert ist es doch, daß ein sozialdemokratisches Organ so unumwunden zu erkennen gibt, wie wenig es der Sozialdemokratie auf die wirtschaftliche Hebung der Arbeiter an sich ankommt, ja, wie ihr eine Arbeiterschaft, die noch etwas Besitz hat, sogar höchst unbequem ist, wenn sie meint, die Arbeiterbewegung“, soll heißen: die sozialdemokratische Partei, könne darunter Schaden leiden. Das ist freilich radikal, aber es ist wirklich auch nur folgerichtig sozialdemokratisch.“

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

Eibfeld.

Die Arbeiter der Firma Jul. Engel u. Co. hatten schon seit Jahren mit einem sich stets wiederholenden Materialmangel zu rechnen. Obwohl die Martzeit für einzelne Weber öfter zwei bis drei Tage betrug, hat sich die Firma nur in seltenen Fällen zu einer Vergütung für den betroffenen Weber bewegen lassen. Erst vor zirka zehn Wochen, als der Materialmangel eine Höhe erreicht hatte, daß von einem geregelten Betriebe überhaupt keine Rede mehr sein konnte, ging die Firma aus Drängen der Arbeiter dazu über, die Weber beim Warten auf Material im Tagelohn zu beschäftigen resp. die Zeit zu vergüten. Bei der Lösung am 2. März wurde diese Forderung freundschaftlich der Firma wieder zurückgegeben.

Hierauf legten sämtliche Weber, nach dem der Fabrikabschluss nichts erreichen konnte, am folgenden Tage die Arbeit nieder. Eine Kündigungsfrist besteht nicht.

Als der Streik 9 Tage gedauert hatte, wurde unsere Lohnkommission zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Vertretern des Arbeitgeberverbandes eingeladen und kam es hier unermartet zu einem Vergleich. Herr Engel verpflichtete sich, jedes Warten, welches länger als eine Stunde dauert, mit 36 Pf. pro Stunde zu bezahlen, wogegen die Arbeiter neue Forderungen, welche sie während des Streiks aufgestellt hatten, im Interesse des Friedens zurückgezogen. Die Belegschaft kann um so mehr zufrieden sein, weil sie das erreicht hat, wofür sie seit Jahren eingetreten ist.

Mögen nun unsere Kollegen sich immer mehr bewußt werden, daß sie die günstige und schnelle Erledigung dieser Angelegenheit nur ihrer seit Jahren fest geschlossenen Organisation, ihrer strammen Disziplin und guten Führung zu verdanken haben.

Darum, Kollegen allerwärts, arbeitet unermüdet weiter, denn je stärker wir organisiert sind, desto eher sind wir in der Lage, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern und Verschlechterungen abzuwehren.

M.-Gladbach.

Die Firma Gebr. Cron, Spinnerei zu M.-Gladbach, hat uns ersucht, zu dem in Nr. 9 unseres Blattes unter der Rubrik „Lohnbewegung und Arbeitsfreistigkeiten“ gebrachten Artikel über „Mißstände in der Spinnerei der Firma Gebr. Cron“ folgende Richtighaltung zu veröffentlichen:

„Gegenüber dem in Frage stehenden Artikel stellen wir zunächst fest, daß vor dessen Erscheinen Beschwerden der Arbeiterinnen in den von dem Artikel berührten Richtungen niemals an uns gelangt sind. Nach Erscheinen des Artikels der Textilarbeiterzeitung haben wir Anlaß genommen, eine größere Anzahl unserer ältesten Arbeiterinnen darüber zu befragen, ob sie über die in dem Artikel bemängelten Punkte Klage zu führen hätten. Diese Frage ist von allen verneint worden.“

Wir haben in diesem Zusammenhange hervor, daß jedem unserer Arbeiter der Weg zum Komptoir offen steht; eine „Sperrung“ dieses Weges, wie sie der fragliche Artikel unterstellt, ist ein Unding. Zudem bezeugen unsere Thesen persönlich Tag für Tag den Betrieb, ohne daß die hierdurch gebotene Gelegenheit zur Anbringung von Beschwerden seitens irgend einer Arbeiterin benutzt worden wäre.

Wir legen des weiteren Wert auf die Feststellung, daß wir seit jeher den Standpunkt eingenommen haben, etwaige wirkliche Uebelgriffe der Meister gegenüber den Arbeiterinnen weder zu billigen, noch ungeprüft passieren zu lassen. Tatsächlich sind aber die in dem Artikel über das Verhalten des Obermeisters gegenüber den Arbeiterinnen, insbesondere über angebliche Tätlichkeiten bezüglichen vorgebrachten Behauptungen der Wahrheit zuwider. Einwörtlich hat niemals eine ungerechtfertigte Lohnkürzung stattgefunden; sofern in Einzelfällen ein Lohnabzug erfolgt ist, sind derselbe in den Bestimmungen der Arbeitsordnung seine volle Stütze.

Was schließlich die Bemängelung der Abortverhältnisse angeht, so ist in Rücksicht zu ziehen, daß bei einem älteren Etablissement, wie dem unserigen, im Hinblick auf die beschränkten Raumverhältnisse nicht so ausgedehnte Abortanlagen eingerichtet werden können, wie dies bei modernen Spinnereien der Fall ist. Trotzdem würden wir, falls nur irgendeine Beschwerde in dieser Richtung an uns herangeikommen wäre, das Mögliche zur Abhilfe versucht haben. Hinsichtlich der Verriegelung, welches in dem fraglichen Artikel besonders beanstandet wird, begnügen wir uns hervorzuheben, daß wir mehrfach die Anbringung von Riegeln veranlaßt haben, daß aber diese Riegel stets in kurzer Zeit wieder von der Arbeiterschaft selbst entfernt worden sind.

Wir hätten erwarten zu dürfen geglaubt, daß der Verfasser des fraglichen Artikels, ehe er dessen Veröffentlichung veranlaßte, über die Richtigkeits seiner Darstellung bei uns Erkundigungen eingezogen hätte.

Hochachtungsvoll: Gebr. Cron, Spinnerei. M.-Gladbach, den 15. März 1906.

Wir geben jetzt unsern Gewährsmann das Wort.

Lohn-Tarif für die Färberei-Arbeiter von M.-Gladbach, Rheindt und Odenkirchen.

Folgenden Lohnsätzen haben die Färbereiarbeiter von M.-Gladbach, Rheindt und Odenkirchen den Herren Arbeitgeber unterbreitet:

1. Anerkennung des Ausschusses;
2. Für sämtliche Färbereibetriebe 14tägige Kündigung;
3. Auszahlung des Lohnes jede Woche und zwar freitags, vor Feiertagen;
4. Die Arbeitszeit soll in der Regel 10 Stunden nicht überschreiten. Diefelbe soll morgens um 7 Uhr beginnen, bis mittags 12 Uhr, und von nachmittags 1 1/2 Uhr bis 7 Uhr mit 1/2-stündiger Wesperrpause;
5. Minimallohn von 22.— Mk. pro Woche für gelernte Färber. Eine Grenze nach oben ist nicht gezogen, und soll für die bis jetzt besser entlohnten Gesellen eine prozentuale Erhöhung des Lohnes (wie sie die Hebrigen durch Einführung des neuen Lohns erhalten) eintreten;
6. Ueberstunden sollen mit 50 Pf., jede angefangene Viertelstunde für eine halbe, und jede überschrittene halbe Stunde für eine ganze Stunde bezahlt werden. Für Sonntagsarbeit soll doppelter Lohnzuschlag, also für die Stunde 1.— Mk. gezahlt werden;
7. Der Lehrling erhält im ersten Jahre 8.— Mk., im zweiten Jahre 11.— Mk., im dritten Jahre 14.— Mk. pro Woche; auf 10 Gesellen darf nur ein Lehrling kommen;
8. Hilfsarbeiter erhalten vom 14. bis 16. Jahre 15 Mk., vom 16. bis 18. Jahre 16.50 Mk., vom 18. bis 21. Jahre 19.50 Mk., mit dem vollendeten 21. Jahre 21 Mk. pro Woche;
9. Wer als Lehrling in die Strangfärberei eintritt, darf nicht als Hilfsarbeiter (also auch nicht in der Spulfärberei) beschäftigt werden;
10. Anerkennung der Organisation;
11. Vorliegender Tarif gilt für ein Jahr, und zwar vom 1. April 1906 bis 1. April 1907.

Derselbe gilt für ein weiteres Jahr, wenn er nicht bis zum 1. Januar von der einen oder anderen Seite gekündigt wird.

füßbar. Durch die lange Arbeitszeit verliert der Arbeiter seine Kräfte vor der Zeit auf und wird frühzeitig krank und invalide. Es liegt deshalb im allgemeinen Interesse, daß die Arbeitszeit verkürzt wird. Durch den Fortschritt der Technik schafft aber auch heute ein Arbeiter mehr wie früher zwei, drei oder vier. Wollen wir nicht dazu beitragen, daß noch mehr von unseren Arbeitskollegen aus ihrem Beruf herausgedrängt werden, als dies bis jetzt geschehen, so muß unbedingt eine Verkürzung der bestehenden Arbeitszeit verlangt werden.

Sollte es aber mal unbedingt nötig sein, länger als 10 Stunden zu arbeiten, so soll, wie im Tarif angegeben, ein höherer Lohnsatz in Anrechnung kommen. Ebenso soll für Sonntagsarbeit doppelter Zuschlag in Anrechnung kommen. Wir meinen, auch dies ist nicht mehr zu billig und recht. Denn Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden in anderen Berufen schon seit Jahren mit Zuschlag vergütet. Den von der Lohnkommission als Mindestlohn festgesetzten Wochenlohn von 22.— Mk. haben wir schon eingangs begründet und dürfte über diesen Punkt eine weitere Begründung nicht mehr erforderlich sein.

Wir möchten die Herren Arbeitgeber bitten, bis Samstag, den 24. dieses Monats auf die eine oder andere Weise definitiv Stellung zu dem Lohnsätzen zu nehmen und ihren Ausschüssen den diesbezüglichen Entschluß mitteilen zu wollen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Erfolge der Hausagitation.

Fulda	28 männl. — weibl.	28 zus.
Bierfeld III	2	6
Bierfeld IV	69	77
Montjole	1	34
Hilshorst	3	10
Hergentath	65	75
Gorschenbröck	2	7
Mieteln	5	15
Mittelstraße	6	8
Hög	3	9
Dinlage	1	1
Delmenhorst	57	81
Cygnatten	10	11
Rott	—	3
Oberfeldbach	1	1

Vertretung. Am 18. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Der Kassierer, Kollege Böhm, erstattete den Jahresbericht von 1905. Die Gesamteinnahmen betragen 4360.75 Mk., als Anteil der Ortsgruppe entfielen hiervon 598.37 Mk., es wurde an Steuerbetrag ausbezahlt 220.— Mk., an Krankengeld 243.40 Mk., mithin wurden an die Zentralkasse abgeführt 3288.98 Mk. Kassenbestand am 1. Januar 1906 289.28 Mk., an Einnahmen 686.29 Mk., an Ausgaben 585.95 Mk., so bleibt ein Kassenbestand am 1. Januar 1906 von 389.62 Mk. Zudem erklärte der Revisor, Kollege Schmitz, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Benedikt Ortis hielt einen Vortrag über Volkswirtschaft und erntete reichen Beifall für seine Ausführungen. Kollege Haues beantragte, betreffs Aufklärung unserer Mitglieder in der demnächstigen Versammlung ein Referat zu halten über die Ziele des Kirch-Dunderschen Gewerksvereins. Dieser Antrag wurde von den Mitgliedern einstimmig gutgeheißen. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Wahl. Am 11. März fand im Lokale Jmping unsere Mitgliederversammlung statt. Da durch die Hausagitation sich unsere Ortsgruppe um 290 Mitglieder vermehrt hatte, mußte eine Ergänzungswahl zum Vorstande vorgenommen werden, und wurden die Kollegen Heint. Höpfer und Heinrich Jüdel als Vorstandsmitglieder gewählt. Den Vortrag hatte Kollege Ad. Vensing übernommen. Mit einbringlichen Worten gab er eine allgemeine Uebersicht über die gegenwärtige Lage des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Das Bestreben der Arbeiter, sich zu organisieren, sei in anbetrach der gegenwärtigen günstigen Konjunktur, und mit Rücksicht auf die teure Lebenslage des Arbeiters, wohl verständlich. Die augenblickliche Geschäftslage ermöglichte es wohl, den Arbeitern einen besseren Lohn zuzulassen. Er rief daher alle organisierten Arbeiter auf, sich eifrig an der Ausbreitung der Organisation zu beteiligen. Nur dann, wenn alle Kollegen ihre Pflicht erfüllen, werden wir Erfolge erzielen. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in welcher beteuert wurde, daß alles aufgegeben werden müsse, um stets einen guten Versammlungsbesuch zu haben, denn nur durch die Versammlungen könnten sich die Kollegen Klarheit über ihre Lage verschaffen. Nachdem auf die am Sonntag stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen war, wurde die Versammlung vom Kollegen Jos. Vensing geschlossen.

Wahl. Unsere öffentliche Textilarbeiterversammlung am 13. März erfreute sich eines außerordentlich starken Besuchs, sowohl von Seiten der Arbeiter wie der Arbeiterinnen. Kollege Schmitz eröffnete die Versammlung mit einigen Dankworten an die Erschienenen, besonders an den Zentralvorstandenden Schiffer. Aus dem Rückblick, den der Vorsitzende über den Stand der hiesigen christlichen Arbeiterbewegung gab, ist zu entnehmen, daß die hiesige Ortsgruppe seit 1. Januar über 200 Neuaufnahmen zu verzeichnen hat, wobei die Gesamt-Mitgliederzahl annähernd 1300 beträgt, darunter 230 Arbeiterinnen. Nach ihm ergriff Kollege Schiffer das Wort. Das Thema seines Vortrages bildete in der Hauptsache ein Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse, die sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Gewerkschaftsbewegung zugetragen hatten. Um die Vorteile eines Organisationswesens zu zeigen, so führte er aus, sei es möglich, einen Blick in das ganze soziale Leben und die ganze Arbeiterbewegung zu tun. In den letzten Jahren habe die Konzentration der Produktion und damit auch des Kapitals außerordentlich große Fortschritte gemacht, weniger zwar in der Textilindustrie, als besonders in der Montanindustrie. In Deutschland gebe es gegenwärtig über 500 Kartelle und Syndikate: Preiskartelle, um die Preise zu regeln, Gebietskartelle, um die Absatzgebiete zu verteilen und festzulegen, Produktionskartelle, um die Produktion zu regeln. Die Syndikate seien zu gleicher Zeit Preis-, Gebiets- und Produktionskartelle. Die unter dem Namen „Arbeitgeberverbände“ bekannten Unternehmensorganisationen seien nicht bloß gegründet, um rein wirtschaftliche Interessen zu vertreten, sondern auch als Gegengewicht gegen die Arbeiterschaft. Sie seien hervorragend ausgebildet und alle zentralisiert, so daß sie in der Jetztzeit einen gewaltigen Nachschub in wirtschaftlichen Leben bildeten. Das habe sich auch in den schweren Arbeitskämpfen der Letzterzeit gezeigt, dem großen Vergewaltigungstreif, der Textilarbeiterausperrung in Bayern, dem

Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden ist unseres Erachtens unbedingt nötig und auch durch-

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Nöbling in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern. Sämtliche Beiträge müssen bis Montag abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg. Expedition und Druck von Joh. van Allen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Fernsprech-Nr. 1368.

Nr. 12.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 24. März 1906.

Zweites Blatt.

8. Jahrgang.

Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Abrechnung der Ortsgruppen und Einzelmitglieder pro IV. Quartal 1905.

Ortsgruppe	Mitglieder-Verhältnisse					Einnahme						Ausgabe										Ortsgruppen-Kasse							
	Zahl der Mitglieder					1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20				
	a 20 Pfg.	a 25 Pfg.	a 30 Pfg.	a 35 Pfg.	Gesamtzahl der Mitglieder																					Eintrittsgeld	Wochenbeiträge	Extrabeiträge	Sonstige Einnahmen
Aachen	1090	356	2	46	1492	1503	11	1	2	30	5039 25	6 50	5075 75	3422 94	761 36	841 45	50	5075 75	348 46	787 58	1135 99	562 81	573 13	3087 40	490 69	463 11	943 80	313 67	630 13
Aachen-Burtscheid	748	88	2	26	864	889	25	1	1	4 50	3082 90	—	3087 40	2212 19	463 11	352 10	60	3087 40	41 09	8 34	49 43	18 68	35 80	55 65	41 09	8 34	49 43	18 68	35 80
Althaus	13	2	—	—	15	29	14	—	—	6 60	55 65	—	55 65	47 31	8 34	—	—	55 65	—	7 87	7 87	4 89	2 98	—	—	—	—	—	—
Alt-Hann	22	—	—	—	22	—	—	—	—	—	45 90	—	52 50	44 63	7 87	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Amern-St. Georg	91	61	13	—	165	120	45	—	—	13 80	412 35	—	426 15	282 03	63 92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arzath	69	112	15	6	202	181	21	3	—	9 90	591 65	—	601 55	474 52	90 23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Augsburg	47	54	—	2	103	86	17	—	—	—	306 30	—	314 30	254 81	47 14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bamberg	36	—	4	—	40	27	13	—	—	3 60	119 70	—	123 30	48 81	18 49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Barmer	183	15	—	—	200	194	6	—	—	6 30	683 25	2 25	691 80	558 93	103 77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bedburg	3	—	—	—	3	17	14	—	—	—	12 35	—	—	10 50	1 85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Beurenburg	37	—	—	—	37	35	2	—	—	—	138 60	—	139 50	118 58	20 92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blaichach	21	29	—	—	50	—	—	—	—	19 80	124 80	—	144 60	122 61	21 69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bombach	40	—	—	—	40	51	—	—	—	—	161 70	—	162 50	129 36	24 34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wald	899	105	—	21	1025	927	98	35	6	43 50	3527 85	—	3580 85	2555 48	557 12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldum	38	2	1	—	41	39	2	—	—	1 50	158 65	—	162 40	12 74	24 36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldheim	5	—	—	—	5	5	1	—	—	—	18 50	—	18 80	15 98	2 82	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldhorst	343	58	1	2	404	357	47	2	1	19 50	1403 30	10 75	1430 55	1164 43	214 57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	95	18	—	2	115	72	43	5	—	13 50	323 10	25	361 60	241 36	54 24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wald-Risse	83	33	—	—	116	110	6	1	—	9 60	347 95	1 25	358 80	304 98	53 82	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wald	181	156	—	9	346	351	6	2	—	2 40	1154 65	1 80	1158 85	829 13	173 82	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldenbach	3	2	—	—	5	18	13	—	—	—	17 45	—	17 45	14 84	2 61	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	28	37	—	—	65	64	1	—	—	1 20	183 85	—	185 03	124 25	27 75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	98	4	10	—	107	114	7	—	—	30	337 95	3	341 25	235 07	51 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	19	1	7	5	22	14	18	2	2	5 10	39 35	4	48 45	40 99	7 46	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	237	49	—	4	290	250	40	9	—	17 10	934 65	35	980 75	800 74	148 01	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	8	7	—	—	15	4	11	—	—	3	36 95	—	39 95	21 95	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	14	—	2	—	16	14	2	—	—	—	53 80	—	54 40	46 24	8 16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	90	43	1	1	135	135	—	—	—	2 40	495 70	—	498 10	416 39	74 71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	136	16	1	—	153	156	3	—	—	1 50	557 70	—	559 20	419 52	83 88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	15	9	3	2	29	27	2	—	—	—	91 25	—	92 90	62 97	13 93	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	5	—	—	—	5	4	—	—	—	—	16 80	—	17 10	14 54	2 56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	10	12	—	—	22	—	22	—	—	3 30	62 05	1 50	66 85	56 83	10 02	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	16	9	1	8	34	37	3	—	—	—	101 25	—	101 25	86 07	15 18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	156	24	4	9	193	203	10	—	—	1 50	557	—	548 50	434 43	82 27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	65	8	—	—	73	86	10	—	—	6 90	256 50	—	243 40	186 09	36 51	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	618	36	—	20	673	663	10	—	—	5 40	2233 95	—	2239 35	1600 20	335 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	14	—	—	—	14	19	5	—	—	—	42	—	42	9 70	6 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	8	—	—	—	8	10	—	—	—	—	33 90	—	33 90	28 81	5 09	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	16	22	—	1	39	52	13	—	—	30	136	—	137 05	63 80	20 55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	115	29	—	3	147	125	22	—	—	13 20	470 15	—	483 35	379	72 50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	6	—	—	—	6	—	—	—	—	—	30 75	—	34 65	29 45	5 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	624	181	—	—	805	777	28	15	—	54 20	2612 10	25	2671 30	2167 05	400 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	20	—	—	—	20	20	—	—	—	6	18	—	24	20 40	3 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	19	—	—	—	19	24	5	—	—	2 70	85 40	—	93 10	79 14	13 96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	60	1	—	—	61	63	2	—	—	—	230 95	—	231 25	195 56	34 69	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	828	500	2	56	1386	1212	174	—	—	55 80	4110 05	124 60	4291 20	2527 61	624 99	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	141	6	—	—	148	156	8	—	—	—	534 90	—	535 95	388 85	80 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	38	7	—	—	46	38	8	—	—	2 40	138	—	140 40	56 84	21 06	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	36	40	—	—	76	74	2	—	—	2 70	250	—	252 70	214 80	37 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	27	14	7	5	53	41	12	4	—	3 90	133 55	—	137 45	110 18	20 62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	99	24	2	1	126	49	77	—	—	20 70	294 10	—	314 80	211 53	47 22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Walden	41	19	—	—	60	40	20	—	—	3 90	147 55	—	151 45	12															

Ortsgruppe	Mitglieder-Verhältnisse					Einnahme						Ausgabe								Ortsgruppen-Kasse										
	Zahl der Mitglieder					1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	Betrag am Schluß des wirtsch. Quartals	Umsatz im Rechnungs-Quartal	Zusammen	Gesamt- Ausgabe	Mitteln Bestand					
	a 30 Wp.	a 25 Wp.	a 20 Wp.	a 15 Wp.	Summe																									
Gindfeld	69	14	1	5	79	84	5	18	2	150	283	30	284	80	140	88	42	72	284	80	33	33	42	72	76	05	37	08	39	02
Sachsenkirk	124	7	1	1	132	114	18	7	2	570	365	65	376	35	311	90	50	45	376	35	59	02	56	45	115	47	78	34	37	13
Höfen	138	43	4	2	197	105	98	7	3	240	355	20	359	85	272	88	53	97	359	85	71	90	53	97	125	27	87	15	88	12
Hüttingen	182	42	12	11	208	191	12	12	6	270	661	45	669	85	541	57	99	58	669	85	63	14	99	58	162	72	64	10	98	62
Hüttenheim	130	36	1	1	168	55	4	1	1	270	178	1	180	70	153	60	27	10	180	70	18	64	31	43	50	07	13	60	30	47
Hüttenbüren	130	41	1	1	172	37	22	7	1	180	806	90	813	95	691	86	122	09	813	95	126	53	122	09	248	62	10	04	238	53
Hüttenbüren	121	77	1	2	200	186	14	2	4	570	649	85	663	55	448	82	99	53	663	55	121	32	99	53	220	85	69	94	150	91
Hüttenbüren	40	21	1	1	61	26	6	1	1	20	40	60	144	45	122	79	21	66	144	45	21	66	21	66	21	66	21	66	21	66
Hüttenbüren	236	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1	630	1767	90	1774	20	1318	27	266	13	1774	20	383	02	266	13	649	13	204	95	444	18
Hüttenbüren	286	254	5	1	540	528	12	1	1																					